Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 25 (2012)

Heft: 11

Artikel: Massarbeit : Philipp Kuntze, Materialexperte: "Es braucht immer einen Daniel Düsentrieb."

Autor: Lämmler, Rahel / Kuntze, Philipp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIPP KUNTZE, MATERIALEXPERTE: «ES BRAUCHT IMMER EINEN DANIEL DÜSENTRIEB.»

Aufgezeichnet: Rahel Lämmler,
Foto: Nicole Hametner

Zu einem Material gehört immer eine Geschichte. Wie etwa die vom wahrscheinlich ältesten Textil der Welt: In Uganda trugen Monarchen über viele Generationen Gewänder aus Rinde. Diese stammt von einer lokalen Feigenbaumsorte. Sie wird sorgfältig vom Baum abgelöst, gekocht, flach geklopft und anschliessend getrocknet. Damit der nackte Baum regenerieren kann, wird er kunstvoll mit Bananenblättern eingewickelt. Diese alte Tradition fasziniert mich. Mir gefällt dieses Tuch, weil es nicht glänzt, transluzent ist und eine fast textile Struktur aufweist. In der Schreinerei kleben wir es auf MDF-Platten oder laminieren es auf Glasscheiben und verwenden es als dekorative Wandverkleidung im Bad, als Küchenrückwand oder für Garderoben. Bei der Glasveredelung muss noch viel Entwicklungsarbeit geleistet werden. Anstatt Glas zu ätzen oder zu sandstrahlen, applizieren wir auch Tüll und Leinen auf das Material. Wir tränken die Textilien in Harz und laminieren sie zwischen zwei Scheiben. Die Möglichkeiten sind fast grenzenlos.

Meistens kommt die Aufgabe von Architekten. Beispielsweise wollte einer einen fünf Meter langen Tisch als H-Stahlträger bauen. Weil dieser zu schwer geworden wäre, musste ich eine Alternative finden. Im Silicon Valley stiess ich auf eine flüssige Metallmasse, die ursprünglich für die Medizinaltechnik entwickelt wurde und heute in der Schmuck- und Uhrenindustrie ebenso wie im Sportbereich verwendet wird – für Golfschläger zum Beispiel. Die Substanz wird mit dem Spachtel aufgetragen und nach dem Trocknen geschliffen und poliert. Die Masse bindet aber rasch ab, und es bleibt nicht viel Zeit für den Spachtelauftrag. Der muss sitzen, dafür bilden wir Spezialisten aus. Kaum jemand bemerkt den Unterschied zu Stahl.

In unserer Firma haben wir kein Labor. Wir entwickeln keine Rohmaterialien, sondern kombinieren vorhandene. Ich arbeite immer mit einem externen «Daniel Düsentrieb» zusammen. Der erwähnte Tisch wurde schliesslich nicht gebaut, weil das ganze Projekt gestoppt wurde. Die Versuche waren jedoch nicht umsonst. Wir konnten verschiedene Arbeiten mit einer Metallbeschichtung ausführen, etwa Leuchtenrahmen aus Kupfer und Messing im «Clouds» im Prime Tower. Das Gewicht ist auch bei Verkleidungen mit Naturstein eine Herausforderung. Für einen Gastrobetrieb haben wir auf eine automatische Schiebetüre eineinhalb Millimeter Schieferstein auf Röhrenspan geklebt. Das funktioniert nur mit Schieferstein, weil er in hauchdünne Scheiben aufgespalten werden kann. Er lässt sich trocken verarbeiten, und es sind sogar Rundungen möglich. Auch Experimente mit Holz interessieren mich. Wenn die Oberfläche eines Eukalyptusfurniers mit Ammoniak bedampft wird, bekommt es einen Schimmer und eine überraschende Tiefe. Oder Platanenholz: Bis vor zwanzig Jahren wurde es in der Möbelindustrie eingesetzt. Wir verwenden es wieder für exklusive Innenräume, aber als Furnier und dunkel geräuchert. In einem Buch bin ich auf eine andere, vergessene Technik aus Ost-Sibirien aufmerksam geworden. Dort wurde Fischleder für Kleider verwendet, ein Grundnahrungsmittel wurde weiter verarbeitet. Mit Fischhäuten aus einer Bio-Lachszucht in Norwegen stellen wir nun Wandverkleidungen her. Wir beziehen das eingefärbte Halbfabrikat und applizieren es auf einen Träger. In der Bar im Hotel Du Commerce in Basel haben wir die Buffetfront mit diesem Fischleder verkleidet.

Mir ist bei unseren Produkten wichtig, dass es sich nicht um ein Imitat handelt, sondern immer das ursprüngliche Material die Haptik prägt.

PHILIPP KUNTZE, 41, THUN
Philipp Kuntze absolvierte eine Lehre als Hochbauzeichner, anschliessend eine Innenausbauzeichnerlehre und arbeitete als Innenarchitekt bei den Einrichtungshäusern Teo Jakob, Zingg Lamprecht und Intraform. Seit zweieinhalb Jahren leitet er den Bereich Kundenbetreuung bei der Schreinerei Strasser in Thun. Diese wurde 1947 durch Robert Strasser gegründet. Die ursprünglich klassische Schreinerei ist seit Längerem im technischen Labor- und Gastrobau tätig und fertigt Hoteleinrichtungen. Enkelin Isabelle Strasser ist seit 2011 Geschäftsinhaberin. Seither realisiert die Firma vermehrt exklusive Innenausbauten, etwa im Restaurant Clouds im Zürcher Prime Tower, im Hotel Du Commerce in Basel oder einem Appartement im «The Chedi» in Andermatt.

› www.strasserthun.ch